

S e c h s t e s K a p i t e l.

Ist erst Gelehrsamkeit erworben mit viel Schwitzen:
So nehmen Anstoß dran die, so sie nicht besitzen.

Churchil. Der Autor.

Es lag etwas in Montaigne's Reden, was, ohne wirkliche Schmeichelei zu seyn, Maltravers mit sich selbst und seiner Laufbahn wieder ausöhnte. Es diente vielleicht weniger seinen Geist aufzuregen, als ihn nüchtern zu machen und zu stählen. De Montaigne hätte keinen Menschen ungestüm und hastig machen können, aber Manchem hätte er zur Energie und Ausdauer verhelfen können. Die beiden Freunde hatten einige Berührungspunkte, die ihnen gemeinsam waren, aber Maltravers besaß in seinem Wesen weit mehr natürliche Fülle und Leidenschaft — er hatte mehr Fleisch und Blut, sammt den Fehlern und Vorzügen des Fleisches und Blutes. De Montaigne hielt so viel auf seine Lieblingslehre von dem moralischen Gleichgewicht, daß er in der That in manchem sich selbst zu einer Art von Uhrwerk gemacht hatte. Da die Antriebe zum Handeln sich nach den Gewohnheiten bilden, so machte die Regelmäßigkeit von Montaigne's Gewohnheiten seine Entschlüsse und Beweggründe zum Handeln tugendhaft und gerecht, und er folgte denselben so oft, als ein ungestümer Charakter gethan haben würde; aber bei ihm gingen diese Strebungen und Neigungen nie auf etwas Spekulatives oder Ver-

wegenes. De Montaigne vermochte einen gewissen abgesteckten Kreis des Handelns nicht zu überschreiten. Er hatte keine Sympathie für Räsonnements irgend welcher Art, welche rein auf die Unterlage der Einbildungskraft gebaut waren; er konnte Plato nicht ausstehen, und er war taub gegen das beredte Gesäusel und Geflüster alles dessen, was in der Poesie überzart, in der Philosophie mystisch lautete.

Maltravers dagegen, ohne die Vernunft gering zu schätzen, suchte ihr immer mit der Einbildungskraft zu Hülfe zu kommen, und hielt alle Philosophie für unvollständig und unbefriedigend, die ihre Forschungen auf das Bekannte und Gewisse beschränkte. Er liebte das Induktionsverfahren; aber er wandte es ebenso auf dem Gebiete der Hypothesen als des Thatsächlichen an. Er behauptete, durch eine solche Kühnheit seyen alle Triumphe der Wissenschaft wie der Kunst erreicht worden — ein Newton, ein Copernikus würden Nichts geleistet haben, wenn sie nicht neben dem schließenden Verstand auch Einbildungskraft besaßen, wenn sie nicht ebensowohl errathen als bewiesen hätten. Ja es war ein Lieblingsgrundsatz von ihm: Die wahre Seele der Philosophie sey die Hypothese. Er setzte das unbedingtste Vertrauen in die Operationen eines tüchtig und regelmäßig gebildeten Geistes und Gemüthes, und war der Ansicht: bei Menschen, die durch Erfahrung und Studien recht geschult seyen, müssen selbst die Extravaganzen des Gefühls und des Denkens am Ende zu etwas Nützlichem und Großem führen. Aber

die reiferen Jahre und der ausnehmend praktische Charakter von de Montaigne's Ansichten gaben ihm eine Ueberlegenheit der Beweisführung über Maltravers, welche der letztere wider Willen anerkennen mußte; während andrerseits de Montaigne heimlich fühlte, daß sein junger Freund seine Schlußfolgerungen auf eine weit breitere Basis baute und einen viel umfassenderen Horizont beherrschte — und daß er zwar mehr Fehlgriffen und Irrthümern ausgesetzt, aber auch tüchtiger zu neuen Entdeckungen und geistigen Fortschritten war. Da jedoch ihre Lebensbahnen verschieden waren, prallten sie nicht gegeneinander an, und de Montaigne, welcher an Ernsts Schicksal aufrichtigen Antheil nahm, begnügte sich damit, das Gemüth seines Freundes gegen die auf seinem Weg liegenden Hindernisse zu stählen, und stellte das Uebrige der Vorsehung und dem Ausschlagen von Versuchen anheim. Sie gingen miteinander nach London, und Montaigne kehrte von da nach Paris zurück. Maltravers erschien wieder in den fröhlichen und vornehmen Cirkeln. Er fühlte, daß sein neuer Charakter seine Stellung gewaltig geändert. Er ward nicht mehr von Schmeicheleien und Bewerbungen verfolgt wegen der gemeinen und zufälligen Umstände, als da sind: Reichthum, Geburt und Verbindungen, wie früher — aber doch wegen Umständen, die ihm ebensowenig schmeichelhaft erschienen. Er ward nicht gesucht wegen seines Verdiensts, seines Geistes, seiner Talente — sondern wegen seiner augenblicklichen Verühmtheit. Er war ein

Schriftsteller, der in der Mode war, und dem man nachlief, wie etwa sonst irgend einem Gegenstand der Mode. Er wurde eingeladen, weniger damit man mit ihm sprechen, als damit man ihn angaffen konnte. Er war viel zu stolz nach seiner Gemüthsart und zu rein in seinem Ehrgeiz, als daß es ein Triumph für seine Eitelkeit gewesen wäre, den Enthusiasmus der Cirkel mit einem deutschen Fürsten oder mit einem industriellen Floß zu theilen. Demgemäß stieß er bald diejenigen, die ihm so entgegenkamen, zurück — ward zurückhaltend und stolz gegen vornehme Damen, verschmähte es in der Mode zu seyn, und wurde sehr unpopulär bei den literarischen Exklusiven. Sie fingen sogar an, die Bücher herunterzumachen, weil sie mit dem Autor unzufrieden waren. Aber Maltravers hatte seine Versuche auf das Fundament der großen Massen des allgemeinen Publikums gegründet. Er hatte das Volk seines Landes und anderer Länder zu seinen Zuhörern und seinen Richtern aufgerufen; und alle Coterien der Welt konnten ihm nichts zu Leid thun. Er war wie ein Mitglied, das eine unermessliche Menge vertritt und das Individuen beleidigen kann, so lang es nur in der großen Masse festwurzelt. Aber während er sich von den Höhlen und Abgeschmackten zurückzog, war er darauf bedacht, sich nicht von der Welt abzusondern. Er bildete sich selbst seine Gesellschaft nach seinem Geschmack; er fand Vergnügen an den mannhaften und aufregenden Begebenheiten und Interessen der Zeit; er schärfte seine Beobachtung, und erweiterte

seine Sphäre als Schriftsteller dadurch, daß er frei und fest als Bürger mit allen Klassen verkehrte. Aber die Literatur wurde ihm, was die Kunst dem Künstler — was die Geliebte dem Liebenden — eine alles verschlingende, beglückende Leidenschaft. Er machte sie zu seinem herrischen, göttlichen Beruf — er liebte sie als Beruf — er widmete ihren Zwecken und ihrer Ehre seine Jugend, seine Sorgen, seine Träume — seinen Geist, sein Herz und seine Seele. Er war ein stummer aber glühender Enthusiast in dem Orden, in den er getreten war. Von der Literatur, dächte ihn, stamme Alles her, was die Nationen aufgeklärt und die Menschen menschlich gemacht habe. Und er liebte die Literatur um so mehr darum, weil ihre Auszeichnungen nicht die der Welt waren — weil sie weder über Bänder, noch Sterne, noch über hohe Ämter zu gebieten hatte. Ein Name, bewahrt in der tiefempfundenen Dankbarkeit und dem forterbenden Entzücken der Menschen — das war die Ehre, die sie zu bieten hatte. Ihr gehörte die große, ursprüngliche Kirche der Welt, ohne Päbste und Muftis — ohne Sinecuren, Pluralitäten und Hierarchien. Ihre Diener redeten zur Welt wie die alten Propheten, nur trachtend, gehört zu werden und Glauben zu finden. Erfüllt von diesem Fanatismus setzte Ernst Maltravers seinen Weg fort in der großen Prozession der Myrtenträger hin zum Heiligthum. Er schwang den Thyrsus und glaubte an den Gott. Allmählig wirkte in ihm sein Fanatismus die Philosophie, welche de Montaigne

gern von nüchterner Berechnung erzeugt gesehen hätte; er machte ihn gleichgültig gegen die Dornen auf der Bahn, gegen die Stürme am Himmel. Er lernte die Feindschaften, die er herausforderte, die Verläumdungen, die ihn begeisterten, verachten. Manchmal schwieg er, aber manchmal schleuderte er auch die Waffe zurück. Wie ein Soldat, der einer Sache dient, glaubte er, daß, wenn die Sache in seiner Person gekränkt würde, er die ihm von Gott verliehenen Waffen brauchen dürfe ohne Furcht und ohne Tadel. Nach und nach ward er ebenso gefürchtet als bekannt; und obgleich Viele ihn schmähten, konnte ihn doch Niemand verachten.

Es würde für den Plan dieses Werks nicht passen, Maltravers Schritt für Schritt auf seinem Weg zu folgen. Ich beschreibe nur die Hauptereignisse, nicht die kleinen Einzelheiten seines geistigen Lebens. Ueber den Charakter seiner Bücher wird genügen, so viel zu sagen, daß sie, was auch die Fehler daran, doch ursprünglich — sein waren. Er schrieb nicht, um zu kopiren, und machte keine Compilationen von Büchern voll Gemeinplätze. Er war allerdings ein Künstler — denn was ist der Genius selbst ohne Kunst? aber er entlehnte Geseze und Harmonie und Ordnung von dem großen Kodex der Wahrheit und Natur; einem Kodex, welcher eifriges und unermüdliches Studium erheischt — obgleich seine ersten Grundsätze wenige und einfach sind; vor diesem Studium scheute Maltravers nicht zurück. Tiefe Liebe zur Wahrheit war es, was ihn

zu einem scharfsinnigen und emsigen Forscher und Analytiker selbst in Sachen machte, welche der Welt als Kleinigkeiten gelten; denn er wußte, daß in der Literatur nichts an und für sich eine Kleinigkeit ist — daß oft nur eines Haares Breite eine anerkannte Wahrheit von einer Entdeckung scheidet. Er war um so mehr originell, als er mehr nach dem Wahren als nach dem Neuen strebte. Nie sind auch nur zwei Geister sich gleich; und deswegen wird Jeder, der uns frei und offen die Resultate seiner innern Erfahrungen und Anschauungen mittheilt, frei von dem Einfluß knechtartiger Nachahmung, originell seyn. Aber nicht der Originalität, die in der That sein vorherrschendes Verdienst ausmachte, verdankte Maltravers seinen Ruf, denn seine Originalität war nicht von der Art, wie sie im Allgemeinen die Masse blendet — sie hatte nichts Ausschweifendes und Bizarres — er prunkte mit keinem System, keiner Schule. Manche Autoren seiner Zeit erschienen dem Oberflächlichen in höherem Grade neu und uniques. Tiefe und dauernde Erfindung schreitet in feinen und allmäligen Abstufungen fort — sie hat nichts zu schaffen mit jenen Sprüngen und Sätzen, jenen Krämpfen und Verzerrungen, welche nicht der Gesundheit und Kraftfülle, sondern der Epilepsie und Krankheit der Literatur angehören.





